

schnitte zur Gnosis und den ntl. Apokryphen. Im Schlusskapitel „Ansätze neuer Hermeneutik“ geht es um neue Zugänge, die sich aus human- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen ergäben. Dazu gehöre eine Transformation biblischer Inhalte (Umgang mit Frauen und Fremden, Sprache der Gewalt) sowie eine Selektion und ein kreatives Weiterdenken, auch im Dialog der Kulturen, der bei der Entstehung der Bibel gleichfalls eine tragende Rolle gespielt habe. Im Anhang sind eine Zeittafel, kurze Hinweise auf weitere Literatur und ein Namensregister beigegeben.

Karin Schöpflin

Machura, Jacek, Die paulinische Rechtfertigungslehre. Positionen deutschsprachiger katholischer Exegeten in der Römerbriefauslegung des 20. Jahrhunderts (= Eichstätter Studien NF 49), Regensburg: Friedrich Pustet 2003, 253 Seiten, brosch., 34,90 €, ISBN 3-7917-1843-6.

Der Verfasser, nach seinem Studium der Philosophie und Theologie in Kattowitz, Augsburg, Eichstätt und Regensburg jetzt Pfarrer in Nürnberg, legt hier seine Regensburger Dissertation (bei Georg Schmuttermayr) im Druck vor. Anlass dafür war die 1999 vorgelegte „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ des Luth. Weltbundes und der Katholischen Kirche. Die Studie versucht dabei, den Befund zum Begriff der *δικαιοσύνη θεοῦ* im Römerbrief, wie er sich in den Positionen deutschsprachiger kath. Exegeten des 20. Jh. präsentiert, darzustellen und zu systematisieren; der Verfasser kann dabei Entwicklungslinien aufzeigen sowie nach deren Konsequenzen für das Verhältnis von Rechtfertigung und Kirche fragen.

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel: *δικαιοσύνη θεοῦ* – *δικαιόω* – Verhältnis von Glaube und Rechtfertigung – Verhältnis von Taufe und Rechtfertigung; ein Epilog und ein 15seitiges Literaturverzeichnis schließen das Buch ab.

Bei den dargestellten Exegeten handelt es sich u.a. um K. Benz, J. Sickenberger, O. Bardenhewer und E. Peterson bzgl. der älteren Lösungsversuche, um J. Kürzinger, K.H. Schelkle und v.a. O. Kuss in den 50er Jahren, um R. Grosche, J. Zmijewski, D. Zeller, R. Schnackenburg, H. Schlier, K. Kertelge, J. Gnilka und M. Theobald ab den 60er Jahren.

Zwei Grundrichtungen der Auslegung lassen sich nach Machura erkennen: die eine (traditionell katholische) bindet die Rechtfertigung an das sakramentale Taufgeschehen, die andere spricht sich für ein relationales Taufgeschehen aus und findet darin viele gemeinsame Grundpositionen mit der modernen evangelischen Exegese. Es scheint, als ob der ökumenische Dialog diesbezüglich in einen größeren Horizont eingeordnet werden und speziell das Verhältnis von Rechtfertigung und Kirche in der künftigen theologischen Reflexion vertieft werden muss.

Michael Ernst